

In London gibt's keinen Campingplatz

Matthias Höllings schreibt seine Erlebnisse nieder

Osterholz-Scharmbeck (ros). Manche Autoren können sich ganz tolle Geschichten ausdenken. Aber die skurrilsten Geschichten schreibt bekanntlich immer noch das Leben selbst - manchmal die Schönsten und manchmal auch die Schrecklichsten. Und da wir alle dazu neigen, die unschönen Erlebnisse mit der Zeit zu verherrlichen, sind es genau diese Geschichten, die wir dereinst unseren Enkeln erzählen werden. Das wollte auch Matthias Höllings tun - hatte nur ein Problem dabei: Sein Enkel lebt in Kapstadt, kann also nur selten auf Opas Schoß sitzen und mehr oder weniger interessiert zuhören. Und so entschloss sich Höllings, mal anzufangen, ein paar seiner Erlebnisse aufzuschreiben.



Erlebt hat er tatsächlich einiges. Geboren wurde er 1951 in Bremerhaven, wurde in Ostfriesland groß und arbeitete mal als Offsetdrucker, mal als Sozialpädagoge, dann als Musiker und als Redakteur und schließlich als Pressesprecher der Stadthalle in Bremen. Da lernt man eine Menge Leute kennen. Aber gleich ein Buch schreiben? „Ein Buch zu schreiben sei die sicherste Art, sein Geld zu verbrennen, hat mir mein Steuerberater gesagt.“ Also ging Höllings einen anderen Weg. Dass der genauso schwer und kostspielig sein würde, ahnte Höllings nicht. Zum Glück, denn sonst würden wir heute nicht an seinen Erlebnissen teilhaben.

„Für Kinder gibt es die Pixi-Bücher. Warum gibt es so was eigentlich nicht für Erwachsene?“, fragte sich der Pressesprecher, der jetzt langsam seinem Ruhestand entgegenlebt. Also setzte er sich mit einem befreundeten Grafiker zusammen und probierte nächtelang mal dieses und mal jenes aus, bis das Konzept „Das 64er“ stand. Der Titel hat aber nichts mit den 60er Jahren zu tun, sondern damit, dass alle fünf bisher erschienenen Hefte im Format eines CD-Booklets genau 64 Seiten haben.

Matthias Höllings mit dem ersten von fünf kleinen Hefchen mit seinen Erinnerungen.

Foto: Frank Pusch

„Ich wollte ein Büchlein machen, dass man als keines Mitbringsel sozusagen im Vorbeigehen kauft.“ Daher sollte es auch nicht mehr als 5 Euro kosten. Was Höllings allerdings nicht bedacht hatte: Bei fünf Euro ist die Gewinnspanne so gering, dass die meisten Buchhandlungen dankend ablehnten, da der Aufwand kaum lohnt. Nur ein paar ausgewählte Buchhandlungen in Bremen und „die schatulle“ in Osterholz-Scharmbeck haben die Bücher auf dem Verkaufstresen stehen. Ansonsten muss man ins Internet ausweichen. So ganz durchdacht war der Vertriebsweg offenbar nicht. „Jetzt sitze ich mit kistenweise Büchern zu Hause und muss sehen, wie ich möglichst plusminus null da raus komme“, sagt Höllings, nimmt es aber ganz locker. So war er schon immer: Tun, was der Bauch einem sagt, ohne sich lange von Wenss und Abers beirren zu lassen.

Das war schon im Sommer 1969 so. Matthias Höllings lebt als 18-jähriger in Norden in

Ostfriesland. Und das ist nicht gerade der Ort, der einem zuerst einfällt, wenn man etwas erleben will. Als der Ruf der großen weiten Welt zu laut wird, reist Matthias mit einem Freund, einem Zelt und viel zu viel Gepäck nach London. Und erst vor Ort stellen die beiden fest, dass es in ganz London offenbar keinen Campingplatz gibt. Wie auch? Ein Internet, in dem man sich informieren könnte, wartete noch Jahrzehnte auf seine Erfindung. Und überhaupt: London - das klang damals ähnlich, wie heute eine Reise zum Mars. Von einer gewissen Impulsivität zeugt auch die Geschichte mit der Goldenen Schallplatte von den Beatles. Welcher normale Mensch würde schon einem zwielichtigen Hamburger Dealer blind 2.000 Mark anvertrauen, weil der behauptet, er könne eine echte Goldene Schallplatte von den Beatles besorgen? „So blöd kann eigentlich keiner sein“, sagt Höllings. Aber als fanatischer Beatles-Fan kann man vielleicht nicht anders. Wie

die Geschichte ausgeht, kann man im 3. Band nachlesen. Klar, die Beatles tauchen immer wieder in den Geschichten auf, insbesondere im fünften Teil, in dem er seine Erlebnisse beim Beatles-Konzert in Hamburg beschreibt. Aber es geht auch um andere Leute. Im vierten Band trifft er zum Beispiel einen erschrockenen Howard Carpendale, einen knurrigen Willy Brandt und eine erstaunlich umgängliche und im wahrsten Sinne des Wortes ungeschminkte Nina Hagen.

Es gibt noch viel mehr Geschichten, als nur die fünf Hefte. Die existieren allerdings bisher nur im Kopf des Autors. Die kann man gelegentlich bei Lesungen hören, oder auch daheim. Auf seiner Suche nach Vertriebsideen hat er auch einen Service für Leute gefunden, die zu faul zum Lesen sind: „Für einen Hunni komme ich auch zu Ihnen nach Hause oder ins Hotel.“

Weitere Infos gibt es im Internet unter www.das64er.de.